Beilage zu Nr. 40 der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 40

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

19 (Fortsetzung.)

„Eifersüchtig?“ wiederholte Herr Ferber, sehr ernüchtert durch die Anschuldigung. „Nein, so dumm bin ich nicht; alle eifersüchtigen Ehemänner halte ich für sehr dumm. Aber sage mir, habt Ihr auch an mich gedacht während Eurem Tauschhandel um Kind und schöne Gefühle?“

Eugenie schwieg. Nein, sie hatte nicht an ihren Mann gedacht in jenem Augenblick; es war ja etwas gewesen, das allein zwischen ihr und Herrn Rayman abgemacht werden mußte.

„Natürlich, ich weiß es, Ihr habt es nicht; darum muß ich nachträglich Euch meine Anwesenheit bemerklich machen, indem ich erkläre, daß ich das Kind in meinem Hause nicht dulde, daß ich diesem Handel meine Sanktion nicht ertheile. Morgen werde ich die nöthigen Schritte thun, um das Kind zu entfernen und es seinen Eltern zurückzuerstatten. Für heute habe ich genug von der Geschichte, ich bin müde.“

„Das Kind entfernen?! Das kannst Du nicht, Herr und Frau Rayman sind schon viel zu weit.“

„Ja, es wird schwer halten. Ich muß sagen, die Mühe hättest Du mir ersparen können. Aber für Geld wird sich wohl Jemand finden lassen, der das Kind nach Spanien transportirt. So, und nun willst Du für mein Abendessen sorgen, Eugenie? Ich habe seit Mittag nichts mehr genossen.“

„Ja“, antwortete sie kurz, und „Gute Nacht, Bernhard, ich schlafe drüben bei dem Kinde“, setzte sie trocken hinzu und ging.

Er war allein. Man brachte ihm sein Abendessen; der Hunger war nicht groß. Dann legte er sich nieder. Er war müde, aber er konnte nicht schlafen. Vor einigen Stunden noch hatte er nicht gedacht, daß es so sein würde zu Hause. Eugenie drüben bei dem Kinde, er allein, und diese ungeheuerliche Geschichte zwischen ihnen. Er drehte und kehrte seinen Kopf herum auf dem Kissen, er mußte immer an diesen Unsinn denken. Ja, wohl war es Unsinn, aber er kam nicht mehr aus ihm heraus. Wenn es dunkel ist und still und man nicht schlafen kann, und der Kopf heiß ist und das Herz unruhig, geht es Einem so, man macht sonderbare Sprünge mit seinen Gedanken. Die schwerfälligsten Menschen werden ganz leichtfüßig. Es ist ihnen nichts zu hoch und nichts zu niedrig, sie gelangen auf einen sichern Standpunkt, und es ist ihnen nichts zu dumm, sie halten es für vernünftig, und nichts zu unmöglich, sie halten es für wahrscheinlich. So ging es Herrn Ferber. Er träumte, obwohl er sich ganz klar bewußt war, daß er wachte, und obwohl er die Augen weit aufgerissen hielt, konnte er die phantastischen Gebilde nicht bannen, die vor ihm auf und ab tanzten. Er schaute lange darauf hin, bevor er überzeugt war, daß er das Zeug wirklich sah. Er hatte wohl gewußt, daß man solche Dinge sehen konnte, er hatte davon gehört, gelesen, er hatte sie auch schon gesehen, aber anders, bei andern Leuten. Jetzt, wie merkwürdig! jetzt waren sie ihm ganz nahe, sie waren in seinem Hause. Er hätte es nie geglaubt, daß sie mit ihm, mit seiner eigenen Frau etwas zu thun haben könnten. Und sie kamen immer näher, die Gespenster, sie standen jetzt um ihn herum, er war mitten drin, sie wurden immer schrecklicher, häßlicher, aber sie waren vollkommen deutlich, ja es war Alles sonnenklar, obwohl es Nacht war, es war so, es war Wirklichkeit. Jetzt hatte er den Schlüssel zu der ganzen Geschichte, es war nur sonderbar, daß er ihn bisher nicht gefunden, obwohl er zum Greifen nahe gewesen. Alles war abgekartet gewesen von Anfang an, Alles sehr gescheidt eingerichtet! Die Ankunft dieses Mannes, während er fort war, sein Wohnen im selben Hause, die Frau, die er geheirathet, die als Vorwand, als Null betrachtet wurde. Natürlich! das einmal geknüpfte Band war nie ganz gerissen, es hatte sie gereut, sie waren einander wieder nahe getreten. O ja! Er sah es jetzt, er war seiner Zeit viel zu lange fort geblieben, länger fast als ein Jahr . . . denn — o Gott! dies Kind, diese Zuneigung zu ihm war ja zu merkwürdig, und dieser Plan, dasselbe aufziehen zu wollen — ganz richtig! Jetzt wußte er, warum sie behauptete, es sei dies ihre Pflicht. Er hielt den Athem an, glaubte er dies Alles eigentlich? Nein, nein, nein! Es war nicht möglich, es war nicht wahr! Dann ging ein Schwindel durch seinen Kopf, es war doch möglich, es war doch wahr! Er wollte fliehen vor seinen Gedanken, er konnte nicht. Einmal meinte er sie glücklich abgeschüttelt zu haben, aber dann packten sie ihn wieder fester als vorher. Was sollte er thun? O, es war furchtbar! Er keuchte, der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne. Er wachte auf, es war heller Tag. Ah, wie schön! Er hatte geschlafen, er hatte das Schreckliche nur geträumt, es war nicht wahr. Doch halt! Da hörte er ein helles Kinderstimmchen, es tönte von drüben, aus dem Wohnzimmer. Er sann nach. So viel war richtig: das Kind wenigstens war da, es hatte sich hier, in seiner Wohnung, festgesetzt. Aber das Andere, das waren Nachtgespenster, Träume gewesen, natürlich! Sie verschwammen, sie sahen lächerlich aus, im hellen Morgenlicht betrachtet.

Während dem Ankleiden kam ihm gleich eine Eingebung von Oben, ein sehr glücklicher Gedanke wegen einer Person, die mit der kleinen Genia die Reise zu ihren Eltern machen könnte. Er kombinirte Alles, wie es sich am besten ausführen ließ, welcher Weg zu nehmen sei. Und unterdessen wollte er sehr gut mit Eugenie sein. Er wollte ihr selbst — ja gewiß, das wollte er — damit sie sich nicht so sehr nach diesem Kinde sehne, erlauben, ein anderes zu sich zu nehmen, wenn dies sie wirklich so glücklich machte, zwar natürlich nicht für immer, nur für einige Zeit, nachher würde sie gewiß von selbst die Geduld verlieren. Glücklicherweise hatte es ja Kinder die Hülle und Fülle, wohin man nur schaute: bei ihrer Freundin Clotilde z. B., da waren schon fünf; vielleicht daß von dort eines zu haben wäre. Er war sehr zufrieden mit diesem Plan, er wollte gehen und Eugenie damit trösten.

Als er in's Wohnzimmer trat — sonst war er gewohnt und es war ihm das stets angenehm gewesen, das Frühstück schon seiner wartend auf dem Tische bereit zu finden — fiel sein Blick auf eine Kinderbadewanne, die mitten in der Stube stand, und auf die kleine Genia, die im Wasser um sich plätscherte; auf dem Tisch, statt des Kaffee's, lag die ganze kleine Garderobe des Kindes zerstreut. Eugenie nickte ihm nur so über die Schultern flüchtig „Guten Tag“ zu und streckte ihm einen kleinen nassen Finger entgegen, sie konnte das Kind nicht loslassen.

Herr Ferber setzte sich einsilbig hin, so weit als möglich weg, um nicht auch noch vollgespritzt zu werden. Niemand kümmerte sich um ihn, frug ihn, ob er gut geschlafen, ob er noch müde von der Reise sei, ob er gerne sein Frühstück hätte. Er seufzte! Natürlich, so wäre es alle Tage: Eugenie wäre mit dem Kinde beschäftigt, das Kind wäre die Hauptsache; Jedermann hörte und sähe nur auf das, was das Kind that. Aber er nahm sich vor, er wolle sich jetzt nicht mehr ärgern — nein, das sich Aergern bekam Einem nicht gut, es brachte Einem schlechte Nächte. Nun ja, vielleicht wenn es sein eigenes Kind gewesen, oder meinetwegen auch irgend ein anderes Kind, nur nicht gerade dieser verhaßte Rayman'sche kleine Sprößling, er hätte möglicherweise nicht eben ungerne zugeschaut, wie Eugenie das Kleine besorgte, sie hatte dabei etwas so Mütterliches, das ihm ganz neu war an ihr. Wenn Herr Ferber dabei auch hätte in seine Frau hineinsehen können, so hätte er gemerkt, daß dieselbe, wenn sie auch gleichgültig that, trotzdem an ihren Eheherrn dachte, daß sie sich beständig bewußt war, daß er ihr zuschaute. Eugenie fühlte die Wichtigkeit des Augenblickes. Ihr Mann sollte nun die Kleine im besten Lichte sehen, denn er mußte umgestimmt werden. Sie gab sich die größte Mühe, das Kind bei guter Laune zu erhalten. Der Moment des Ankleidens nach dem Bade war ein kritischer, aber mit ein paar besonders witzigen Einfällen ging es gut vorüber; dann durfte Herr Ferber zusehen, wie die Kleine ihre Milch trank, und endlich wurde auch er an den Frühstücktisch geladen.

Er war sehr geduldig geblieben bis anhin, aber als auch während dem Essen das Kind auf Eugeniens Schooß die Hauptrolle spielen sollte und mit allen Löffeln und Messern klappern durfte, hatte er genug der Unruhe; er stand auf, zog die Klingel und befahl der herbeieilenden Dienerin, das Kind hinaus zu tragen.

„Nein, ich behalte die Kleine bei mir, Anna“, sagte Eugenie, „nehmen Sie das Frühstück fort.“

„Eugenie!“ rief ihr Mann halblaut.

Aber auch sie hatte geträumt in der Nacht. Sie hatte überall böse, schwarze Gestalten gesehen — Räuber, von ihrem Mann gedungen, um ihr das Kind zu entreißen. Sie hatte mit all' diesen schrecklichen Männern gekämpft, der Reihe nach, aber mit einem Male waren so viele gekommen, daß sie hatte unterliegen müssen. Jemand hatte das Kind fortgetragen, weit fort, und sie war hintendrein gelaufen, athemlos, ohne es je erreichen zu können. Zuletzt war ein furchtbares Unglück geschehen, so furchtbar, daß sie nicht mehr klar wußte, was es gewesen, ob es ihr selbst, oder dem Kinde oder ihrem Manne gegolten. Sie war darüber aufgewacht. Aber die Erinnerung an diese traumhaften Erlebnisse verfolgte sie noch und machte sie ängstlich. Sie wollte das Kind nicht aus den Armen lassen. Sie fürchtete — sie wußte nicht was. Bernhard hatte ja gestern Abend gesagt, er wolle es heute entfernen. Ja, das wollte er auch, er sagte es eben wieder. Er frug sie: ob sie über Nacht nicht eingesehen, daß es das Vernünftigste sei, das Kind unter passender Begleitung zu seinen Eltern zurückkehren zu lassen?

„Nein!“ antwortete sie, und unwillkürlich legte sie die Hand fester um die Kleine. Alle Einwendungen, alle seine Beweggründe, nahm sie sich vor, würden an ihr abprallen als an einem Felsen.

Herr Ferber begann nun, ihr seinen schönen Plan, mit dem er ihr Ersatz bieten wollte, auseinander zu setzen.

Eugenie horchte gar nicht darauf. „Ich sehe“, sagte sie, „Du betrachtest das Ganze als eine Spielerei von mir, als Laune des Augenblickes. Das ist es nicht. Es ist mir heiliger Ernst, wenn ich Dir sage, daß ich diesem Kinde in Wahrheit Mutter sein will.“

„In Wahrheit!“ Er lachte laut auf. Warum wußte er noch so deutlich, was er diese Nacht geträumt hatte? „Nein, Unsinn! Sieh' mich einmal an, Eugenie!“

Sie blickte ahnungslos zu ihm auf. Er schaute ihr eine Zeit lang prüfend in die Augen, dann wandte er sich wieder ab.

„Die Liebe, die Du zu diesem Kinde hast, ist sonderbar, sie ist räthselhaft,“ sagte er kurz.

„Räthselhaft? Wenn Du mich wärest, Bernhard, würdest Du sie schon verstehen“, und überrascht über den starren Ausdruck seines Gesichts, fuhr sie fort: „Ich meine, wenn Du eine Frau wärest, würdest Du das nicht sagen. Siehst Du, wenn sich so ein Geschöpfchen an Einen anschmiegt, so hülflos und doch so vertrauend, wird es Einem ganz warm und — die Liebe ist da. Und dann wächst sie und wird riesengroß, wenn auch der Gegenstand derselben so winzig, winzig klein ist,“ und in ihrer überströmenden Zärtlichkeit nahm sie das Kind und liebkoste es und sagte ihm die alle möglichen Schmeichelnamen.

Inserate für die **Schweiz. Frauen-Zeitung** sind einzusenden an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** (Frohngartenstr. 1), **Basel, Bern, Genf, Zürich,** und deren Filialen im In- und Auslande.

Herr Ferber konnte es nicht mitansehen. Es war ihm, als kehrte sich etwas in ihm um. „Natürlich wird sie riesengroß, ich sehe es zur Genüge, und dabei verdrängt sie alles Andere. Für unsereins bleibt wohl nichts mehr übrig?" frug er gepreßt.

Sie schaute wieder zu ihm auf. „Du meinst, daß Du dabei zu kurz kommen könntest? Ach, Du Aermster!" sagte sie lustig, „wie konntest Du Dir so etwas einbilden? Zwischen uns bleibt Alles im Alten, Bernhard," fuhr sie freundlich fort, indem sie ihm ihre Hand hinstreckte, „Du bist ja mein lieber Mann, wie könnte es denn jemals anders sein? Traust Du mir nicht einmal zu, daß ich zwei Menschen miteinander lieb haben kann? Ich habe irgendwo gelesen, daß das Herz nur immer weiter werde, je mehr es Kammern vermiethe, und nun Deine Kammer, ich meine diejenige, die Du schon so lange bei mir inne hast, die ist die nämliche geblieben, ich habe nur auf die andere Seite hin noch eine für dies kleine Dingelchen da angebaut."

„So! Diese Kammertheorie sollte wohl hübsch klingen, in der Praxis aber bewährt sie sich ganz und gar nicht. Je stärker ein neues Gefühl in uns wird, desto schwächer wird dafür ein altes, ich kenne das. Und ich mag nicht alle Tage von neuem kommen und mit dem Zirkel ausmessen, ob meine Kammer noch dieselbe Größe habe wie gestern, oder welche die kleinere geworden, die meine oder diejenige dieses Kindes. Nein!" Er stand vor ihr still. Sie sah so hübsch, so liebenswerth aus, sein Frauchen, in dem dunkeln Morgenkleide, mit der großen Hausschärpe vorgebunden, und das rosige Gesicht eingerahmt von dem weißen Häubchen, und ein unendliches Weh und eine unendliche Eifersucht erfüllten ihn. Sie hatte bis anhin ihm und nur ihm allein angehört. Es hatte ihm dies so natürlich geschienen, daß er nie besonders darüber nachgedacht. Jetzt aber, da er die Möglichkeit, daß es auch einmal anders sein könnte, so drohend vor sich sah, begriff er nicht, daß er für dieses Glück nicht dankbarer gewesen. „Nein, Genie! Ich will Dich nicht halb, ich will Dich ganz haben! Weißt Du denn nicht," sagte er plötzlich merkwürdig weich, „daß ich Dich lieb habe, so lieb, daß ich Dein ganzes warmes Herz besitzen möchte, ich kann es mit Niemand theilen, mit Niemand, hörst Du, und wäre es auch nur mit einem kleinen Kinde."

(Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau **T. z. B.** in **B.** Coaks-Staub ist nicht von derselben Zusammensetzung wie Holzkohle, doch ließe sich wohl ein Versuch machen, ob er nicht auch mit Erfolg angewendet werden könnte.

Frau **H.** in **S.** Wir stehen zu den betreffenden Persönlichkeiten in durchaus keiner Beziehung und haben daher auch nicht das mindeste Recht, zu interveniren. Es thut uns recht leid, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können.

Frau **M. P.** in **Y.** Die zuverlässigsten und besten Aufschlüsse erhalten Sie durch die „Uebersicht der schulhygieinischen Gesetzes- und Verordnungsbestimmungen in der Schweiz". Wie nicht leicht ein anderes bietet dieses Werk vorzügliche Anhaltspunkte und Belehrungen über die Frage der Gesundheitspflege in der Schule. Es wäre überhaupt sehr zu wünschen, daß denkende Eltern mehr und mehr das Studium solch' interessanter und belehrender Werke sich zur Pflicht machten.

Frau **Louise B.** in **M.** Kaufen Sie den Artikel doch lieber in einem als solid bekannten Detailgeschäfte, das wird Sie weit eher befriedigen. Ein anderlei wäre es, wenn Sie die Bestellung durch das Mittel des vertrauenswürdigen Reisenden eines soliden Hauses persönlich machen könnten.

Frau **P. J., S. Z.** in **B.**, Frl. **G. H., N. F.** in **W.** Herzlichen Dank für Ihre Bemühungen; wurde mit Vergnügen notirt.

Gesinnungsgenosse in **Z.** Für die interessanten Mittheilungen danken wir bestens.

Herrn **J. F.** Haben Sie sich noch nie in größter Gefahr befunden? Lag noch Keines Ihrer Lieben auf dem Todtenbette? Wurde Ihnen noch kein Kind geboren? Durften Sie noch nie die Genugthuung empfinden, wie eine opferfreudige, sich selbst vergessende Liebesthat sie uns bietet? Hat die Erhabenheit und Größe der allgewaltigen Natur Sie noch nie erschüttert und überwältigt? — Schwerlich! Wie könnten Sie sonst sagen: Die Urkraft ist der Mensch engeist, etwas Höheres gibt es nicht. Welch' wahnsinniges Gebahren eines schwachen Geschöpfes, das der Dauer seines Daseins nicht eine Sekunde zusetzen kann und das sein Leben nicht eine Stunde zu fristen vermöchte, wenn der allweise Schöpfer durch seine Dienerin Natur ihm nicht Licht und Luft und Nahrung zuführte! Wer das Göttliche im Menschen und dessen höhere Bestimmung verneint, den erklären wir für unfähig, irgend ein menschliches Verhältniß richtig beurtheilen zu können. Ihre Auslassungen müssen somit von uns unbeachtet und unbeantwortet bleiben — wir wissen Besseres zu thun.

Silberne Medaille Luzern 1881.

Walliser Kur- und Tafel-Trauben.

Erste Auswahl. 5 Kilo brutto **Fr. 4. 50** franko. Garantire jede Kiste.

2189] (O 4317 L) **J. M. de Castonay, Sierre.**

Die Kleiderfärberei

von **H. Hintermeister** in **Zürich**

empfiehlt sich zur Saison unter Zusicherung prompter Bedienung. Neueste, grosse Einrichtungen, wie kein Geschäft dieser Branche solche besitzt, ermöglichen mir, auf diesem Gebiete das Vielseitigste und Beste zu leisten. — **Dépôts** in den meisten grösseren schweizerischen Ortschaften. — **Filialen** in **Bern, Basel, Lausanne** etc. — **Direkte Aufträge** bitte nach **Zürich** zu adressiren. (H 4052 Q) [2239

Stelle-Gesuch. [2256

Eine junge Tochter von guter Herkunft wünscht Stellung bei einer kleinen evang. Familie, wo sie Gelegenheit hätte, sich in der Haushaltung noch etwas mehr auszubilden und ihr doch noch einige freie Zeit zur eigenen Ausbildung übrig bliebe. Familiäre Behandlung Hauptbedingung. — Gefl. Offerten unter Ziffer **2249** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Basel.**

2255] **Eine Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, welche höhere Schulbildung genossen hat, sucht für sogleich eine Stelle in der Schweiz als Stütze der Hausfrau, oder als Ladentochter, wie auch als Erzieherin zu Kindern. Es wird mehr auf ein freundliches Familienleben als auf Lohn gesehen.**

Gefällige Offerten unter Hc 4103 Q befördern Haasenstein & Vogler in Basel.

Gesucht:

2254] In ein Privathaus auf dem Lande ein **tüchtiges Kindsmädchen,** das auch schon Kinder besorgte und gut nähen und glätten kann. Eintritt Anfang oder Mitte November.

Offerten unter Chiffre **H 766 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

2186] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Kaffee!

garantirt feine Sorten, geben jetzt zu ermässigten Preisen, portofrei gegen Nachnahme, ab: (H O 6337) [2244

5 Ko.	**afrik. Mocca,** reinschmeck.	Fr.	7.50
5 „	**Campinas,** sehr schön	„	8.50
5 „	**grün Java,** sehr schön	„	9.50
5 „	**Ceylon,** feine Sorte	„	10.50
5 „	**Ceylon Perl,** extrafein	„	11.50
5 „	**Gold Menado,** extrafein	„	11.50
5 „	**arab. Mocca,** feurig	„	12.—

Ludwig Harling & Co., Hamburg (8).

Griechische Weine.

I Probekiste

mit 12 ganzen Flaschen, in verschiedenen vortreffl. Sorten, Flaschen und Kiste frei, ab hier zu

Frs. 22. —

I Postprobekiste

mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss, franco nach allen schweizerischen Poststationen gegen Einsendung von

Fr. 4. 70

ZIEGLER & GROSS

Kreuzlingen,

Thurgau.

[1806] (P 413 L)

Holländ. Blumenzwiebeln

sind in grösster Auswahl zu haben bei

Emil Dürr, Marktgasse, **Zürich.**

2227] **Preisverzeichnisse zu Diensten.** (0F5005)

Stelle-Gesuch.

2253] **Ein junges Mädchen,** welches schon ein Jahr in einem Privathaus der französischen Schweiz gedient hat, sucht, um sich in der französischen Sprache noch mehr auszubilden, Stelle als Stütze der Hausfrau, oder als Aushülfe in der Küche, in der französischen Schweiz. Etwas Lohn wird beansprucht.

Gefl. Offerten sub Chiffre **H 767 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Für Aerzte u. Familien.

2246] **Unheilbare, Schwachsinnige** oder **ruhige Geisteskranke** finden in meinem unweit vom See, inmitten eines parkartigen Gartens, schön gelegenen Landhause freundliche Aufnahme u. Pflege bei sehr mässigem Pensionspreise.

Nähere Auskunft ertheilt:

Fritz Rüesch z. Grossenstein

(H3126cZ) in **Kreuzlingen.**

Walliser Trauben,

Ia Qualität

garantirt, 5 Kilo brutto **Fr. 5.** — franko.

Cand. Rey,

propr., **Sierre.**

2185] (O 4330 L)

Trauben von Sitten,

erster Qualität,

in Kisten von brutto 5 Kilo franco durch die Post versendet gegen Nachnahme von **Fr. 4. 50** (H720G) [2192

R. Julier, Eigenthümer,

Sitten (Wallis).

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager

in fertigen [1637E

Herren-Anzügen, Confirmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe

für 2 bis 15 Jahre.

Massaufträge rasch und billigst.

Auswahlsendungen franco.

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. (H3874Q)

Sehr reiche Auswahl.

Stets Neuheiten.

Cataloge gratis u. franco.

Ausgewählte Alters-Collectionen

versendet bei Einsdg. d. Betrages franco:

Coll. I	für Kinder	v. 3—5	Jahren	Fr.	4.50
„ II	„	„ 5—8	„	„	5.75
„ III	„	„ 8—12	„	„	7.—

Winterthur. Carl Käthner,

2219] Fabrik v. Kinderhandarbeiten.

Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Erste

Strassburger Sauerkraut-Fabrik

(O 6300 B) von [2218

Hürlimann & Lüchinger

— Basel —

liefert jedes beliebige Quantum feinstes, ächtes **Strassburger Sauerkraut** in beliebiger Verpackung zum billigsten Tagespreis.

Walliser Trauben,

in Kistchen von 5 Kilo franko zu **Fr. 4. 50** gegen Nachnahme, bei **Franz v. Sépibus** in **Sitten.** (M ag 1292 Z) [2183

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.